

bangen Engigkeit eine über ihr bloß sinnliches Dasein doch hinausgehende Bedeutung, die dem Stimmungs-Charakter des Ganzen entspricht.

Man kann diese Werke weder in dem Entwurf noch der Ausführung nach einem Meister zuschreiben.

Sie sind vielmehr einem Malerkollegium entwachsen, aus dem allerdings eine überragende künstlerische Persönlichkeit sich deutlich hervorhebt. Wir wissen nichts von seinem Namen und seiner Herkunft; und auch seine künstlerische Produktion gibt dem Historiker noch manche Rätsel zu lösen auf<sup>31)</sup>. Wohl huldigt auch er, wie seine Schule, dem Eklektizismus der Zeit. Italien wie der französische Westen hat zweifellos Vorlagen geliefert; aber die moderne Welt tritt bescheiden zurück gegenüber dieser seltsamen Verbindung des großen Ernstes und der Feierlichkeit mittelalterlich-repräsentativen Geistes mit einer oft ganz modernen stimmungsmäßigen Ausdeutung der Historie und der dramatischen psychologischen Charakteristik der Persönlichkeiten. Diese markigen Heldenschilderungen und feine Lyrik in den weiblichen Figuren sind mehr als die Vorboten der Renaissance. Gewisse Analogien zu dem Kreise Wurnsers und Theoderichs sind zwar unverkennbar, aber an ein direktes Schulverhältnis dieser älteren Meister und der jüngeren wird man schwer denken können. Zum mindesten hat es praktisch keine Bedeutung, da der „Schüler“ Dinge bringt, die er bei den Meistern nicht hat lernen können. Augenfälliger sind dagegen — auch in der Farbe — die Beziehungen zur Miniaturmalerei der *liber viaticus*-Meister, und es ist gelegentlich interessant, zu sehen wie er mit den Materialien dieser Kunst den besonderen künstlerischen Bedürfnissen gerecht zu werden versucht. Was aber seine Bedeutung ausmacht, ist das selbständige Durchdenken bisher unbekannter künstlerischer Grundprinzipien zum Teil vielleicht auf Grund persönlicher Kenntnis italienischer Werke, ohne daß bei diesem neuen monumentalen Wandstil eine direkte formale Anlehnung an dieselben zu bemerken wäre.

Die Fresken in Slawietin (Abb. 179) sind die einzigen erhaltenen Monumentalmalereien, die als künstlerisches Zwischenglied für die Entwicklung dieser Kunst gelten können, die von den älteren durch die Fresken in Brandeis oder die der Georgslegende in Neuhaus vertretenen Werken zu denen des Meisters des Kreuzganges vom Emmauskloster hinüberführen. Sieht man von dem einer jüngeren Schule entwachsenen Material des Gestaltens ab, so bleibt als der eigentlich Geistesverwandte dieser Kunst allein nur der Meister des *Passionale Kunigunde* (Abb. 180), das 1312 vom Kanonikus Benessius für Kunigunde, Tochter des Königs Ottokar von Böhmen und Äbtissin des Klosters St. Georg auf dem Hradschin, geschrieben wurde. Was sich auch an kalligraphischen Tendenzen der jüngeren französisierenden Kunst geltend macht, spielt nur eine untergeordnete Rolle gegenüber dieser überwältigenden Schilderung wortloser Tragik, die hier die Persönlichkeiten der christlichen Heilsgeschichte so menschlich nahebringt und doch den nächtigen Flor des düsteren mittelalterlichen Heroismus um die riesenhaften und zugleich ätherischen Gestalten legt, die demütig und stark nur dem Willen des strengen Fatums folgen. Wie Helden aus sagenhaften Zeiten tauchen sie



Abb. 179. Wandgemälde in der Kirche von Slawietin (zwischen 1365 und 1375 gem.) (nach Topographie der hist. u. Kunst. im K. Böhmen).